

2. Seminarbeiträge, die nicht oder anderweitig veröffentlicht wurden:

Franz-Josef Bade

Das zukünftige Beschäftigungspotential in den Regionen der Bundesrepublik Deutschland
(veröffentl. in: Forschungen zur Raumentwicklung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung)

Günter Haak

Entwicklung eines Systems von Städten am Beispiel von Frankreich

Herbert Jakoby

Reform der Europäischen Strukturfonds
– Erste Erfahrungen mit einem anspruchsvollen Konzept –

Gunther Maier

Räumliche Suchmodelle: Eine verhaltenstheoretische Basis für räumliche Phänomene?
(Wird unter dem Titel „Modelling Search Processes in Space“ in den Papers in Regional Science 1991 veröffentlicht.)

Wolfgang Weidlich

Eine dynamische Theorie der Siedlungsbildung
(veröffentl. unter dem Titel „Settlement formation“)
Part 1: A dynamic theory (Seite 83 – 106) und
Part 2: Numerical Simulation (Seite 177 – 196)
in „The Annals of Regional Science“, Band 24, 1990

WO STEHT DIE REGIONALWISSENSCHAFT?

Stichworte einer Diskussion anlässlich des fünfundzwanzig - jährigen Bestehens der Gesellschaft für Regionalforschung

G.Curdes

1. ANLAß

Nachdem ich unserer Gesellschaft als Gründungsmitglied seit Anfang an angehöre und ihre Entwicklung in den verschiedenen Rollen als Mitglied, als Sekretär und zuletzt als Vorsitzender verfolgen konnte, schien mir der Versuch einer Zwischenbilanz sinnvoll. Es hat sich eine Tradition entwickelt, die vom jeweiligen Vorstand mit jeweils eigenen Akzenten aber doch ersichtlich in einem kontinuierlichen Rahmen gepflegt wird. Es sind dies die seit Gründung der Gesellschaft ununterbrochen stattfindenden Winterseminare und die Sommerseminare, die zu Anfang häufiger stattfanden und in den letzten Jahren verstärkt wieder aufgenommen wurden. Während die Winterseminare den Charakter eines Workshops haben und etwa 4-7 verschiedene Themenbereiche aus den Forschungsschwerpunkten der Mitglieder behandeln, hatten die Sommerseminare fast immer ein bestimmtes Zentralthema¹:

- Hamburg 1969: Räumliche Daten- und Prognosesysteme: Das Schwedische Datensystem (Seminarbericht Nr. 3, 1969)
- Taxach 1971: Methodischer Ansatz zur Bestimmung förderungswürdiger Freizeitgemeinden (Seminarbericht Nr. 6, 1973)
- Freckenhorst 1972: Methoden und Modelle zum Umweltschutz (Seminarbericht 8, 1974)
- Karlsruhe 1981: Erstes deutsch-sowjetisches Symposium über Probleme der Regionalplanung (Seminarbericht 19, 1981)
- Bielefeld 1986: Regionale Aspekte der Bevölkerungsentwicklung
- Aachen: Probleme und Chancen der Schrumpfung altindustrialisierter Städte (Seminarbericht 25, 1988)
- Bonn 1988: Umwelt und Umstrukturierung. Zur Bedeutung von Umweltechniken für die Regionalentwicklung (Seminarbericht 27, 1988)
- Eichstätt 1989: Regionalstruktur in einer neuen Phase der europäischen Integration
- Wien/Budapest 1990: Regionale Aspekte der Umstrukturierung in Mitteleuropa².

Die Themen zeigen deutlich die Aufnahme aktueller Probleme in die Arbeit der Gesellschaft. Dies gilt ebenso für die Winterseminare. Im Rückblick habe ich den Eindruck, daß die GFR mit ihren etwa 300 Mitgliedern als relativ kleine Gesellschaft, allein durch die Aktivität ihrer Mitglieder und vollständig aus eigenen Mitteln beachtliches zustande gebracht hat. Darüber hinaus erfüllt sie mit der Mitarbeit ihrer

¹ Soweit das Thema nicht als Tagungsthema den Seminarberichten vorangestellt war, habe ich dies sinngemäß formuliert.

² Die Zusammenstellung erfolgte nach meinen Unterlagen. Sie ist vermutlich nicht vollständig.

Mitglieder in den Gremien der RSA und durch die Herstellung eines disziplinübergreifenden Dialogs in ihren eigenen Reihen eine permanente Auseinandersetzung zur inneren Kritik wissenschaftlich-methodischer Ansätze. Schließlich betreibt sie mit den Winterseminaren auch so etwas wie Nachwuchsförderung. Es entstehen zwischen den Mitgliedern Vertrautheiten als menschliches Fundament offener Diskussionen und Kontaktnetze, die in der wissenschaftlichen Arbeit auch außerhalb der Gesellschaft ihre Bedeutung haben. Schließlich leisten wir mit der Herausgabe der Seminarberichte und des Jahrbuchs für Regionalwissenschaft einen Transfer unserer Arbeit und der Arbeit unserer Mitglieder in die allgemeine fachwissenschaftliche Diskussion. Dies alles sind beachtliche Beiträge. Ich meine deshalb, wir brauchten uns der Leistung unserer "kleinen GFR" und der ehrenamtlich und ohne Kosten erbrachten Arbeiten des jeweiligen Vorstandes nicht zu schämen.

Dennoch erschien es mir notwendig, einmal den Versuch einer Zwischenbilanz zu machen. So wie in unserer wissenschaftlichen Diskussion Kritik Nährboden der weiteren Entwicklung ist, kommt auch eine wissenschaftliche Gesellschaft nicht ohne kritischen Blick auf sich selbst aus. Eine Reihe von Fragen bewegen mich und einige andere schon länger: Greifen wir mit unseren Themen genügend weit nach "vorne" oder bewegen wir uns zu sehr in immer ähnlichen Bahnen? Führen wir eine hinreichend kritische Methodendiskussion? Nehmen wir vorausschauend genug latente Probleme der Raumpolitik und Regionalentwicklung auf und beeinflussen wir die Diskussion oder schlägt sich in unseren Tagungen nur nieder, was andernorts vorgedacht wurde? Sind unsere Aktivitäten ausreichend, die Interessen unserer Mitglieder anzusprechen? Entsteht auf den Winterseminaren noch ein wirklicher Dialog zwischen den Disziplinen und zwischen den älteren und jüngeren Mitgliedern oder sind wir inzwischen Teil einer ritualisierten Routine? Manche Mitglieder klagen manchmal über den peripheren Standort der Winterseminare. Aber die gleichen Mitglieder kommen auch nicht zu zentral veranstalteten Sommerseminaren? Warum?

Ich wollte aber auch wissen, wie die regionalwissenschaftliche Diskussion in der Bundesrepublik eingeschätzt wird, welche neuen Aufgaben sich abzeichnen und welche Aufgaben durch die Veränderungen in Osteuropa und durch die deutsche Vereinigung auf Forschungsinstitute und auf unsere Gesellschaft zukommen.

Um diesen Fragen einmal nachzugehen, habe ich ältere Mitglieder unserer Gesellschaft und Mitglieder angesprochen, die in großen Instituten tätig sind. Im Winterseminar, von dem dieser Bericht handelt, wurde unter dem Thema: "Wo steht die Regionalwissenschaft" in einem "round table" mit den anwesenden Teilnehmern diskutiert. Die nachfolgende Zusammenfassung entstand aus Auszügen von schriftlichen Stellungnahmen und sinngemäßen Zusammenfassungen von Beiträgen in der Diskussion. Sie ist unvollständig und kann bestenfalls nur einen Einblick vermitteln.

2. STAND DER REGIONALWISSENSCHAFT, VERHÄLTNIS VON DEUTSCH-SPRACHIGER UND INTERNATIONALER DISKUSSION

Steinbach:

In den Seminaren und Publikationen der GFR wird ein guter Überblick gegeben über

- die neuesten Arbeiten der Regionalwissenschaftler in der BRD und in Österreich sowie
- den Entwicklungsstand der Stadt- und Regionalplanung in diesen Staaten. Leider gilt dies nicht so sehr für die Schweiz und die Forschungs- und Planungstätigkeit im EG-Bereich.

Kirner/Gornig:

Es liegt in der Natur der Sache, daß in der regionalwissenschaftlichen Diskussion im deutschsprachigen Raum Fragen, die sich aus dem förderativen Staatsaufbau ergeben eine weit größere Rolle spielen als in Ländern mit anderen Strukturen. Aber auch im Vergleich mit Ländern mit ähnlichem Staatsaufbau - wie Großbritannien oder die USA - sind Unterschiede in der regionalwissenschaftlichen Diskussion auszumachen. Früher als im deutschsprachigen Raum konzentrierte sich die Diskussion nicht mehr allein auf Probleme des Verhältnisses von Zentrum zu Peripherie. Ursache hierfür war, daß die Probleme altindustrialisierter Zentren in Großbritannien und den USA massiver waren und sich gleichzeitig neue Industrien räumlich stark konzentrierten (M4-Korridor, Silicon Valley). Untersuchungen der Zusammenhänge zwischen neuen Technologien und Raumentwicklung nahmen daher in der Bundesrepublik erst Anfang der achtziger Jahre einen breiten Raum in der regionalwissenschaftlichen Literatur ein. Auch heute noch unterscheiden sich die Fragestellungen zu diesem Komplex zwischen dem englischen und deutschen Sprachraum. Während es bei uns noch vorwiegend um die Bestimmung des Technikinflusses auf die räumliche Entwicklung geht, konzentriert sich in Großbritannien und den USA die Diskussion auf die Umsetzung von Konzepten zur Förderung neuer Technologien in den Regionen (privat-public-partnerships, enterprise zones).

Mäcke:

Die Wechselwirkungen zwischen Stadt- und Regionalplanung und Verkehrswesen (die Wirkungen zwischen den eher statischen Elementen der Raumordnung und dem dynamischen Element (Austausch, Verflechtungen) sollte ein besonderer Schwerpunkt der Regionalforschung bleiben. Lücken bestehen bei Stadtentwicklungsmodellen.

Gatzweiler:

Ich habe grundsätzlich den Eindruck, daß das Spektrum der Aufgaben, mit denen sich 'Regionalwissenschaftler' befassen, vielfältiger und breiter geworden ist. Regionalwissenschaft ist interdisziplinärer geworden. Platt gesagt, Regionalwissenschaft ist das was 'Regionalwissenschaftler' machen. Aus meiner Arbeitsperspektive begrüße ich diese Vielfalt und Breite, weil sie sich deckt mit der Breite und Vielfalt räumlicher Probleme und politischem Handlungsbedarf bzw. politischen Handlungsmöglichkeiten. Für mich gibt es nicht nur die enge Beziehung Regionalwissenschaft/Regionalpolitik (regionale Wirtschaftspolitik), sondern gilt die Beziehung Regionalwissenschaft/räumlich orientierte Politik insgesamt. D.h. Regionalwissenschaft befaßt sich/sollte sich insbesondere auch weiter befassen mit Handlungsfeldern, die faktisch eine hohe Wirkung auf Raumordnung und Städtebau haben, bislang jedoch noch immer vergleichsweise wenig für die Ziele dieser Politikbereiche genutzt worden sind, wie z.B. ordnungspolitische Regelungen (Umweltbereich), Steuern und Gebühren, Finanzausgleichsregelungen, die Struktur- und Konjunkturpolitik, die Sozialpolitik, die Infrastrukturpolitik, insbesondere die humankapitalorientierte und haushaltsorientierte Infrastrukturpolitik.

3. TRAGFÄHIGKEIT VON THEORIEN, MODELLEN UND KONZEPTEN

Kirner/Gornig:

Ein traditioneller Schwerpunkt der regionalwissenschaftlichen Arbeiten im DIW ist die Überprüfung des Realitätsgehalts von Theorieansätzen. Daß es bisher nicht zu einer umfassenden und der empirischen Überprüfung standhaltenden Theorie der regionalen Entwicklung gekommen ist, liegt nicht so sehr an mangelndem Bemühen der theoretischen Forschung, sondern an den Komplexitäten regionaler Entwicklungen. Die vielfältigen Arbeiten des DIW haben aber auch gezeigt, daß es für eine Reihe von Fragestellungen Theorieansätze gibt, die sich bewährt haben.

Mäcke:

Für die Beurteilung des Versorgungsgerüsts der städtischen, regionalen und überregionalen Raumordnung hat sich - wegen schrittweiser, ständiger Anpassung seit drei Jahrzehnten - der Algorithmus der Verkehrsprognose als tragfähig erwiesen, der sich bemüht, vom Fußverkehr über weitere individuelle Verkehrsarten bis zum geplanten öffentlichen Verkehr die gesamte regionale Verflechtung (von Gütern, Nachrichten und Personen) quantitativ und qualitativ in den Griff zu bekommen, wobei bemerkenswerte Ansätze zur Umweltverträglichkeit geleistet wurden... Eine verstärkte Aufarbeitung ist jedoch m.E. vonnöten auf dem Gebiet der Mobilitätsforschung... Die Mobilität (Grad der Freizügigkeit, "Freiheit") ist eng mit dem Grad der Zivilisationsleistungen.. korreliert.

Steinbach:

Modelle zur Bevölkerungsentwicklung und zum Migrationsverhalten, z.T. zum Wohnungsmarkt, Ansätze zur Abbildung von regionalen Arbeitsmärkten.

Ansätze, die verstärkt aufgearbeitet werden sollten:

- Standortverhalten von Unternehmen (besonders von High-Tech-Industrien und von Unternehmen des Dienstleistungssektors)
- Produktzyklen von Branchen, Wachstumszyklus von Regionen
- Theoretische und empirische Ansätze zur Abbildung der Prozesse zur gesellschaftlichen Verteilung von Lebenschancen
- Integrierte Modelle zur Stadt- und Regionalentwicklung insbesondere unter Berücksichtigung der politischen Entscheidungsprozesse
- Ansätze zur Bewertung von Maßnahmen der Regionalpolitik, insbesondere zur Abbildung der Umweltverträglichkeit.

Gatzweiler:

Was Theorien, Modelle und Konzepte betrifft, so bin ich der Meinung, daß die klassischen ökonomisch-geographischen Modelle zur Beschreibung und zum Verständnis der Siedlungsmuster (insbesondere Zentrale-Orte-Theorie) - die auf überholten vor- und hochindustriellen Produktions- und Verkehrsbedingungen beruhen, mehr als bislang geschehen, hinterfragt werden müssen; vor allem aus der Perspektive bzw. unter der Fragestellung, ob sie sich als räumliches Ordnungskonzept zum Abbau regionaler Disparitäten und zur Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen für alle sozialen Gruppen bewährt haben.

Ich meine, die Voraussetzungen, unter denen sie erarbeitet wurden, haben sich verändert. Dies gilt z.B. für ein Grundprinzip des Siedlungsstrukturgefüges wie die Erreichbarkeit. In Zukunft wird es notwendig sein, dem Faktor Zeit - neben dem Faktor Raum - als Ordnungsprinzip des wirtschaftlichen und individuellen sowie gesellschaftlichen Lebens mehr Gewicht einzuräumen.

4. NEUE FORSCHUNGSFELDER, VERNACHLÄSSIGTE AUFGABEN

Kirner/Gornig:

Kernaussagen aus einer längeren Darstellung für das Arbeitsgebiet Regionalforschung:

- Analysen der Entwicklung regionaler Arbeitsmärkte (Verstärkung output-bezogener Merkmale). Eine nach Wirtschaftszweigen differenzierte Betrachtung von Regionen reiche nicht mehr aus. Hinzu kommen müßten technologische Einflüsse, "intra-sektorale Unterschiede im Qualifikationsprofil der Beschäftigten und im Modernitätsgrad des Kapitalstocks", demographische und Verhaltensänderungen.
- "Darüberhinaus muß beachtet werden, daß die regionalen Arbeitsmärkte in der Bundesrepublik immer weniger isoliert betrachtet werden können. Insbesondere der westeuropäische Integrationsprozess und die Öffnung Osteuropas werden sich auf die räumliche Arbeitsteilung auch innerhalb der Bundesrepublik auswirken".

Steinbach:

Entwicklung einer "interdisziplinären" sozialwissenschaftlichen Handlungstheorie zum raumbezogenen Verhalten von Unternehmen, Arbeitskräften, Konsumenten und Haushalten etc. sowie zum Verhalten der politischen Entscheidungsträger als Ersatz der rein ökonomischen (neoklassischen) Konzepte. Behandlung des Problemfeldes: Entwicklungsprobleme von Städten und Regionen der "Dritten Welt".

Funck¹:

Wichtige globale Probleme mit Bezug zur Regionalwissenschaft: Umweltverschmutzung als immer wichtigerer Faktor von Produktion und menschlichen Aktivitäten; Grenzen des fossilen Energieverbrauchs; stagnierende Bevölkerung in Industrieländern; Veränderungen der Produktionstechnologie und die wachsende Bedeutung des Informationssektors und von Kommunikationsnetzwerken; Veränderungen der internationalen Arbeitsteilung; Alterung der Infrastruktur und die Reorientierung der räumlichen, sozialen und kommunikativen Funktion der Städte.

How we will be able to identify upcoming problems of major importance in advance? Looking at the new problems as listed we realize that the traditional methods of trend extrapolation or forecasting of parameter changes are of little help. Most if not all of the new developments result from breaks in development patterns rather than continuous changes. This would suggest that we put major efforts in those fields of social science that try to provide us with concepts for the analysis of structural change. Keywords that come to mind are

¹ Sinngemäß zusammengefaßt nach der anstelle einer direkten Stellungnahme übersandten "Presidential Address: Regional Science - Challenge of the Nineties. RSA International, Santa Barbara, Cal. Nov. 1989"

- chaos theory,
- catastrophe theory
- scenario techniques, and
- expert systems.

Gatzweiler:

Unter methodischen Gesichtspunkten bewegt mich sehr stark die Frage, wie man die richtige Antwort (wenn es sie gibt) auf die Frage nach der Entwicklung regionaler Disparitäten (nehmen sie zu? nehmen sie ab?) findet. Vordergründig scheint die Frage bzw. das Probleme trivial zu sein, da doch jeder die Prozentrechnung beherrscht (ohne sich darüber klar zu sein, welche Annahmen im einzelnen mit der Anwendung der Prozentrechnung zur Entwicklungsmessung verbunden sind).

Grundsätzlich habe ich den Eindruck, daß Regionalwissenschaftler sich viel zu wenig mit Raum-Zeit-Varianten sozioökonomischer Prozesse beschäftigen, sowohl auf methodischem Gebiet als auch in der empirischen Analyse. Zu erklären ist dies vielleicht damit, daß oft noch entsprechende lange Reihen regionalstatistischer Daten fehlen.

Mackensen:

Der zweite Wunsch betrifft die pragmatische Öffnung des thematischen Spektrums. Innerhalb der Familie der regionalanalytischen und -planerischen Disziplinen erscheint mir die Gesellschaft noch immer etwas esoterisch. Der theoretische Anspruch kommt nur dann wirklich zum Zuge, wenn er die Fühlung mit den Aufgaben der Regionalplanung nicht verliert. Die Zusammenarbeit mit den einschlägigen Akademien und den Fachgesellschaften könnte intensiviert werden, damit das öffentliche Interesse und damit auch das des Nachwuchses verstärkt auf das Potential der Regionalforschung gerichtet wird.

Die Gefahr des Auseinanderdriftens war schon immer gegeben und ist vielleicht gerade in der BRD am relativ glücklichsten umschifft worden. Aber angesichts der Tatsache, daß auch die Regionalplanung es immer schwerer hat, sich politisch und praktisch zu behaupten, gerät die systematische Regionalforschung umsomehr ins Abseits. Ohne eine politologische Analyse der faktischen Regionalpolitik und -förderpraxis der Europäischen Gemeinschaft und ihrer übergreifenden Verflechtungen bleiben regionalanalytische Modelle einseitig; sie reflektieren vorwiegend die analytisch-rationale Ebene des Handlungsfeldes, während das wirtschaftliche und das politische Handeln auch - und wie mir scheint: zunehmend - durch andere (politische, administrative, Alltags-)Rationalitäten geprägt wird. Der Einfluß von Regionalanalyse und -planung ist daher rückläufig, schwindet dahin; und damit muß auch die Bedeutung des Metiers leiden. In der Richtung einer Reflexion der Interdependenz der Handlungsebenen würde daher mein Wunsch für die weitere Entwicklung der Gesellschaft gehen. Das ist ja schon immer intendiert und angelegt gewesen; es ist vielleicht an der Zeit, noch einmal und unter aktuellen Fragestellungen darüber nachzudenken. Ich meine damit nicht eine vordergründige, gar opportunistische Aktualisierung der Themen und Anliegen; ich habe vielmehr den Eindruck, daß es um eine Entwicklungsrichtung sowohl des raumbezogenen Handelns der Akteure wie infolgedessen der regionalen Strukturen selbst geht, die von der zuständigen Disziplin auch systematisch verarbeitet werden müßte.

Kirner/Gornig:

Eines der Ziele der Gesellschaft für Regionalforschung war es immer, neue Strömungen in der Regionalwissenschaft aufzunehmen und zu fördern. Auch künftig ist diese Aufgabe in Anbetracht der enormen Veränderungen sowohl in West- als auch in Osteuropa von großer Bedeutung...

Gatzweiler:

Was sind die wichtigsten Fragestellungen, denen sich die BfLR in den nächsten Jahren zuwenden will? Diese Frage läßt sich sicher nicht in drei Sätzen beantworten. Sich schnell ändernde politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen können - wie geschehen - heute gesetzte Prioritäten morgen schon überholt sein lassen. Einerseits werden wir uns darauf einrichten, einen kontinuierlich und breit angelegten Überblick über räumliche Entwicklungen zu behalten. Andererseits werden wir aber auch spezifische Entwicklungen aufnehmen müssen und auf sie eingehen müssen zur Lösung der jeweils spezifisch auftauchenden Probleme. Insofern wird die 'Endogenisierung' der räumlichen Planung auch zu einer verstärkten Erforschung der 'endogenen Potentiale' und deren Nutzungsmöglichkeit kommen müssen, die über den bisher eher postulativen Charakter dieser Strategien hinausgeht.

STICHWORTE AUS DER DISKUSSION AUF DEM SEMINAR ZU FORSCHUNGSFELDERN UND AUFGABEN, DIE ZU VERSTÄRKEN SIND:

Koll (IFO):

- Europäischer Disparitätenausgleich
- Umweltschonendes Wirtschaften
- Strukturwandel in der Zukunft?
- Rolle der Städte.

Sinz (BFLR):

- Umorientierung der Infrastrukturpolitik
- Strukturpolitik
- Räumliche Konsequenzen der Abrüstung

Heinze:

- Umweltfreundliche Auto- und Verkehrspolitik
- Verkehrsvermeidung durch Flächennutzungspolitik

Marx:

- Umweltverträgliche Verkehrspolitik

Schalk:

- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Curdes:

- Integrative Ansätze von Stadt- und Verkehrsplanung
- Theorie und Praxeologie kommunaler und regionaler Gestaltpolitik

- Theorie von Ordnungen baulich-räumlicher Gefüge

Fricke:

- Geographische Informationssysteme
- Stadtklimaforschung

Mikus:

- Umweltökonomische Fragen

Schubert:

- Innovationsforschung

Bade:

- Regionale Wirkungen des wirtschaftlichen Strukturwandels
- räumliche Wirkungen der Tertiärisierung

6. AUFGABEN FÜR IM UMBRUCH BEFINDLICHE LÄNDER IN MITTEL- UND OSTEUROPA

Kirner/Gornig:

Analysen der Entwicklung in der DDR und Osteuropa gehörten immer zu den Schwerpunkten der Arbeiten des DIW. Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen in diesen Ländern hat sich auch im DIW das Aufgabenspektrum erweitert. Es reicht über die Einschätzung währungspolitischer Strategien bis zu Überlegungen über den Umbau der Lohn-, Preis- und Steuersysteme...Darüberhinaus stellen sich in diesem Zusammenhang auch spezifisch regionale Fragen, die mit den Wirkungen des ökonomischen Umstellungsprozesses auf die Regionalstruktur der DDR und auch der BRD zu tun haben. .. Die Spanne (reicht) von Arbeitsmarktwirkungen, die von Übersiedler- und Pendlerströmen in der BRD ausgehen, bis hin zu den kurzfristigen Entwicklungsperspektiven grenznaher Regionen ("Zonenrandgebiete" beiderseits der Grenzen, Berlin-West und Berlin-Ost, Stadt-Umland-Beziehungen im Großraum Berlin). Hinzu kommen auf mittlere Frist Analysen der Beschäftigungsperspektiven in vergleichbaren Regionstypen der DDR (alte Industriereviere, Fremdenverkehrsregionen).

Mäcke:

Der Druck zur Überwindung des Mobilitätsmangels hat den Umbruch in den Ländern des östlichen Europas ausgelöst. Die Entwicklung in ausgewogene, abgesättigte Mobilitäten (d.h. angemessene Kapital-, Güter- und Nachrichtenflüsse sowie freizügige Personenbewegungen für alle Zwecke) zu lenken - und zwar theoretisch erforscht und sodann durch praktische Antworten belegt - könnte unsere Gesellschaft als Beitrag für die Zukunft (z.B. auch in der DDR) leisten.

Mackensen:

Vielleicht und in Grenzen mit Ausnahme Polens und allenfalls noch Ungarns ist in den Ländern 'des östlichen Europa' ein enormer Nachholbedarf zu decken. Die Erwartung mancher Kollegen, man könne dort in eine Diskussion lediglich der anstehenden Fachfragen treten, führt leicht zu Enttäuschungen. Der Weg von einer

langfristigen ideologischen Präokkupation zu einer rationalen Analyse der Situationen und Erfordernisse wird - immer bestimmte kleine Zirkel ausgenommen - viele Jahre beanspruchen. In dieser Zeit sind das Gespräch, die Versorgung mit Literatur und die Entwicklung einer aktuellen wissenschaftlichen Diskussion m.E. am wichtigsten. Ob die Gesellschaft hierzu beitragen kann, hängt von ihren Ressourcen ab. Auch die Überwindung der Sprachbarrieren wird erst mit der Zeit und mit erheblichem Aufwand möglich sein. Was man vielleicht tun könnte, wäre die Bildung eines Ausschusses, der sich um den Nachweis von Austauschgelegenheiten, um die Sammlung von qualifizierten Texten aus den betreffenden Ländern, um die Verbreitung von Basismaterialien bemüht. Er könnte ein entsprechendes Nachrichtenblatt redigieren, das hierzulande und in den gedachten Ländern verbreitet werden müßte; dazu gibt es sicher öffentliche Hilfen. Daraus könnte mit der Zeit ein gesamteuropäisches Organ der Regionalforschung und -entwicklung entstehen, das nicht die bestehenden Organe dupliziert, sondern erschließt, indem es sich auf die Fragen der Information, Kooperation und Koordination im gesamteuropäischen Rahmen spezialisiert. Es müßte wohl (ostmitteleuropäisch-) mehrsprachig sein und die Zusammenarbeit aus den betreffenden Ländern suchen. Die Traditionen und Potentiale der Länder müßten darin ebenso ihren Platz finden wie die internationale Theorie- und Methodikentwicklung.

Steinbach:

- Mitgliedwerbung und Aufbau von Teilsektionen in den Oststaaten (Erlaß des Mitgliedsbeitrages für diese neuen Mitglieder, u.U. dafür Erhöhung in BRD, Österreich, Schweiz)
- Bemühungen zur Einwerbung von Reisekosten zum Besuch von GFR-Tagungen für diese neuen Mitglieder
- Veranstaltung von Sommertagungen in der DDR, u.U. auch in Ungarn etc.

Marx:

Vor dem Hintergrund der absoluten und relativen Schwäche unserer bundesrepublikanischen Raumordnung gegenüber sog. 'übergeordneten Interessen der Wirtschaft', die oft genug durch die Ministerpräsidenten in spätkapitalistischer Manier durchgesetzt werdendegen die eigene Raumordnungsbehörde, wird man wohl zweckmäßigerweise bescheiden auf dem Boden gesicherter regionalwissenschaftlicher Erkenntnisse Vorschläge erarbeiten müssen, sofern sie überhaupt erfragt werden von denkbaren Partnern in Osteuropa, wie man negative Ballungstendenzen vermeiden kann... Die Gesellschaft für Regionalforschung (sollte) ihre Mitglieder befragen, ob sie zu kostenlosen ... Beratung entsprechender Partner in den Ostblockländern...ähnlich wie Ärzte im fernen Osten... für eine bestimmte Zeit zur Verfügung stehen. Nach reiflicher Überlegung könnte ich mir vorstellen, daß ich mich in eine Angebot der Gesellschaft für Regionalforschung einreihen würde...

7. ZU FORM UND INHALT DER SEMINARE UND ZUR ARBEIT DER GESELLSCHAFT

Mackensen:

Zunächst: Ich glaube kaum, daß die Gesellschaft sehr viel mehr leisten kann als

bisher. Sie hat, soweit ich sehe, auch die nachwachsenden Generationen regionalwissenschaftlich interessierter Absolventen anzusprechen und ins Gespräch zu ziehen verstanden. Sie hat aktuelle Forschungsansätze durch ansehnliche Publikationen zugänglich gemacht und die fachliche Diskussion belebt. Mehr kann man billigerweise nicht erwarten.

Wenn ich trotzdem Wünsche äußern darf, so wären es zwei: Der eine ist ein Ceterum Censeo - Regionalforschung und Skisport erfassen nicht notwendigerweise deckungsgleiche Personenkreise; Seminare neben den üblichen Frühjahrsskitagungen in erreichbarer Orten und mit Zeitplänen, die auch Personen mit vielseitigeren Verpflichtungen eine Chance geben, bleiben also wünschenswert. Ich weiß nicht, ob nicht künftig auch eine offiziellere Zusammenarbeit mit den August-Lösch-Tagen in Heidenheim erwogen werden könnte. Sie könnten wenigstens alternierend als öffentlichkeitswirksamere Veranstaltung der Gesellschaft dienen und die Mitgliederversammlungen in einen etwas breiteren personellen Rahmen stellen. Sicher gibt es abweichende Traditionen; aber auch die Lösch-Tage müssen ja irgendwann einmal auf eine breitere Basis gestellt werden.

Steinbach:

Der hohe Anteil des "Stammpublikums" an den Veranstaltungen geht vor allem auf die Attraktion des Winterseminars zurück (dessen Struktur meiner Meinung nach nicht geändert werden soll). Dadurch ergibt sich der Vorteil daß Diskussionspartner aufeinander treffen, die einander oft sehr gut kennen, Arbeitsfortschritte über längere Zeiträume bewerten und einander Hilfestellung leisten können. Allerdings ist dadurch auch die Gefahr einer gewissen "Inzucht" gegeben. Mehr als bisher sollte dieser Gefahr durch die sorgfältige Planung der Veranstaltungen entgegengewirkt werden, dabei sollte man - mehr als noch bisher - Gäste einladen, die mit ihren Referaten zur Abrundung und Ergänzung des GFR - internen Themengebietes beitragen. Die Tendenz zur Schwerpunktbildung sollte beibehalten werden. Ein "Methodenfetichismus" - die Überbetonung der jeweils "modernen" mathematisch-statistischen Verfahren und ihre Diskussion in "Fachchinesisch" weitgehend abgelöst vom Theorie- und Praxisbezug - sollte in Grenzen gehalten werden.

Birg:

Die GFR-Seminare waren in den letzten Jahrzehnten für mich die bei weitem produktivsten Tagungen. Ich kann mein Urteil auch so ausdrücken: Bei diesen Tagungen hat es Spaß gemacht wissenschaftlich zu diskutieren. Ein besseres Resümee kann es m.E. nicht geben. Bitte seid vorsichtig bei dem Versuch, die GFR mit einem Punktesystem nutzenkostenanalytisch zu bewerten. Die nachhaltigsten und wichtigsten Wirkungen sind jene, die man nicht in ein Punktesystem umsetzen kann.

ZUR FORM DER SEMINARE:

Treuner/Peschel:

Termine der Winterseminare nicht vor dem 15. Februar. Termine etwas stärker schwanken lassen. Termine für das Sommerseminar ein halbes Jahr früher als bisher mitteilen.

G.Maier:

Das Winterseminar deckt eine große Breite von Disziplinen ab. Eine gemeinsame Sprache ist vorhanden.

Jung:

Workshop-Charakter durch Diskussion noch unfertiger Ansätze und von Suchprozessen verstärken.

Schubert:

Die Arbeitsteilung zwischen Winter- und Sommerseminaren hat sich bewährt.

ZUR QUALITÄT DER WINTERSEMINARE:

Bade:

Die Unverbindlichkeit ist ein Vorteil. Die mit dem Preis der GFR versehene Arbeit sollte publiziert werden. An den Hochschulen stärker Teilnehmer werben. Neue Themen kommen eher über junge Mitglieder herein.

Marx:

Offenere Diskussion suchen. 1-2 Tage mit Spezialisten zu speziellen Fragen einplanen. Mehr spekulative interdisziplinäre Diskussionen.

Jung:

Die Mitglieder sind die Substanz der Gesellschaft. Was von diesen nicht kommt fehlt eben.

Maier:

Wichtige Themen sind jene, für die die Mitglieder sich entschieden haben.

Marx:

Es fehlen strategische Ansätze einer
- umweltorientierten Verkehrsplanung
- ökologischen Raumordnung
- ökologischen Marktwirtschaft.

Estermann:

Auf den Winterseminaren wird aus der Arbeit berichtet. Besondere Vorträge sind nicht notwendig.

Fricke:

Relevante Themen werden auch von anderen Fachdisziplinen behandelt. Oft sind die esoterischen Themen von hier die Themen von morgen. Primat für das Prinzip der Selbstorganisation: Wer Schwerpunkte will, soll sie vorschlagen.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Dieser kursorische Überblick zeigt etwas von der Lebendigkeit und der disziplinären Vielfalt unserer Gesellschaft. Die Auffassungen spiegeln - wie könnte es anders sein - die unterschiedlichen Erfahrungs- und Arbeitsbereiche. Eine Fülle von Aufgaben wird aus den Statements deutlich, die Programm für ein Vierteljahrhundert sein könnten. Deutlich wird: Die Seminare sollten sich stärker grenzüberschreitenden Themen, qualitativen Methoden, aktuellen oder latenten Aufgaben als Motoren der Methodenentwicklung und der disziplinübergreifenden Diskussion zuwenden. Die starke Überrepräsentanz der Ebene der Region und der und der Länder führt zu einem Methodenschwerpunkt auf der quantitativen Ebene. Eine Verstärkung um Themen die Stadt-Umland-Probleme und großstädtische Probleme behandeln, würde die lokalen Auswirkungen regionaler Disparitäten und Politiken deutlicher zur Sprache bringen.

Positiv wird die Anteilnahme an der Entwicklung in Osteuropa und der Wunsch an die Gesellschaft, sich diesen Aufgaben auch über ihre bisherigen Tätigkeitsformen hinaus anzunehmen, deutlich. Mit dem letzten Sommerseminar wurde ein erster Schritt versucht. Sinnvoll wären sicher Seminare in den neuen Bundesländern und gemeinsame Seminare mit den tschechoslowakischen und polnischen Kollegen.

Weiter so GFR? Ja, aber wenn möglich noch kritischer, kontroverser, mutiger in neue Bereiche vorstossend. Der interdisziplinäre Dialog könnte noch gezielter gepflegt werden. Der Versuch der Workshops und dazu geladener Gäste scheint mir hierfür der richtige Weg zu sein.

Instrument einer vertieften Themenbehandlung und der Öffnung der Gesellschaft für neue Personengruppen sind die Sommerseminare und kooperative Veranstaltungen. Vielleicht kann durch eine längerfristige Planung der Sommerseminare und durch Kooperation eine Weiterentwicklung der GFR erfolgen.

Paul-Helmuth Burberg

Landwirtschaft und Trinkwasserschutz

- Probleme und Lösungswege auf örtlicher und regionaler Ebene -

Gliederung	Seite
1. Gewässerbelastungen durch die Landwirtschaft	14
1.1 Nitratbelastung	14
1.2 Pflanzenschutzmittelbelastung	15
1.3 Eintragspfade	16
2. Gewässerschutzstrategien	19
3. Maßnahmen auf örtlicher und regionaler Ebene	20
3.1 Landeskulturelle Maßnahmen	20
3.2 Produktionstechnische Maßnahmen	21
3.3 Betriebsorganisatorische Maßnahmen	22
4. Umsetzungsverfahren	24